

M. geht dieser Frage in vier Schritten nach: 1. Die Vollversammlung der DBK hat in ihrer Sitzung vom 13. bis 16. Februar 1967 einen Beschluss zur institutionellen Neuordnung des Laienapostolats in Deutschland gefasst, der sich auf die Rätestrukturen in Deutschland bezieht. Es sollen (unter Bezugnahme auf Vat. II AA 26) neben dem Pfarrgemeinderat auf Pfarreiebene auf der Ebene des Dekanats, der Stadt, des Kreises, des Bezirks und der Diözese entsprechende Räte gebildet werden. 2. Die Bischöfe des deutschsprachigen Raumes haben (vier Jahre nach Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils) im Jahr 1969 ein Schreiben über das priesterliche Amt herausgegeben. Das Schreiben selbst möchte eine biblische und dogmatische Handreichung und Vergewisserung sein und stellt daher keine Rechtsquelle dar. Allein die Tatsache eines solchen umfassenden Schreibens zeigt aber, dass nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil das Wesen und die Rolle des besonderen Priestertums erklärungsbedürftig geworden ist und sein Verhältnis zum gemeinsamen Priestertum der Gläubigen erläutert werden musste. 3. Für den weiteren Rezeptionsprozess der konziliaren Vorgaben im Bereich der DBK ist die Gemeinsame Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland (1971–1975) eine entscheidende Wegmarke. Es war das Ziel der Synode, die Verwirklichung der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils zu fördern. „Die Synode hat große Teile der Ekklesiologie des II. Vatikanischen Konzils rezipiert und zugleich Akzentverschiebungen vorgenommen oder implicite vorkonziliare Konzepte des Laienapostolats insbesondere auf dem Gebiet der Räte fortgeschrieben“ (209). 4. Im vierten (und letzten) Schritt werden Dokumente der DBK zu den pastoralen Diensten nach der Gemeinsamen Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland im Hinblick auf die Rezeption der konziliaren Lehre über das gemeinsame und besondere Priestertum und die konziliare Erneuerung des Laienapostolats analysiert. Mit diesem vierten Schritt des siebten Kapitels endet das vorliegende Buch. Dessen Intention unterstreicht der Autor noch einmal mit den folgenden Worten: „Diese Untersuchung möchte [...] einen Beitrag zu einer Hermeneutik des Kirchenrechts leisten, die weder zu einer Theologisierung des Kirchenrechts noch zu einem reinen Rechtspositivismus führt, der die theologische Ebene ignoriert und damit das Kirchenrecht seines genuin theologischen Orts und seiner theologischen Begründung enthebt“ (241).

Eine überreiche Bibliographie der Quellen (243–255) und der Literatur (256–289) schließt dieses hervorragende Buch ab. Ich habe es mit viel Gewinn gelesen. Zum Schluss noch zwei Bemerkungen: 1. Der Titel des vorliegenden Buches („Konzil und Codex“) ist wohl zu allgemein. Richtiger wäre es gewesen, den Untertitel („Zur Hermeneutik ...“) als Haupttitel zu nehmen. 2. Das Werk möchte ja (wenigstens indirekt) eine (sehr nützliche) Auseinandersetzung mit Barion, Böckenförde, Lüdecke und Bier sein. Auf den Seiten 42–80 wird dieser Disput kraftvoll angestoßen, gerät dann aber (leider) zunehmend aus dem Blick.

R. SEBOTT SJ

„... DAMIT EURE FREUDE VOLLKOMMEN WIRD!“: Theologische Anstöße zur Synode „Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsentscheidung“ 2018. Herausgegeben von *Eva-Maria Gärtner*, *Sebastian Kießig* und *Marco Kühnlein* (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge; 104). Würzburg: Echter 2018. 263 S., ISBN 978-3-429-05307-9.

Der in Vorbereitung auf die Jugendsynode erstellte und im Juli veröffentlichte Studienband orientiert sich an dem Vorbereitungsdokument für die Jugendsynode im Oktober 2018 in Rom unter dem Thema „Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufsunterscheidung“ und ist nicht nach Fachdisziplinen gegliedert. Daraus ergeben sich drei Hauptteile: Bestandsaufnahme, Unterscheidung, Entscheidung. Jedem Hauptteil geht eine, von je einem der Herausgeber verfasste, kurze Einführung voraus.

Nach einem einleitenden Abschnitt, bestehend aus einem Vorwort der Herausgeber, Geleit- bzw. Grußworten von Bischof *Stefan Oster* SDB und Erzbischof *Jean-Claude Hollerich* SJ, folgt die Überleitung von *Ute Eberl* mit dem Titel „Keine Bange: Es geht ans Eingemachte!“. Eberl ist im Erzbischöflichen Ordinariat von Berlin Leiterin der Abteilung Erwachsenenpastoral und war bei der Familiensynode 2014 in Rom als Gasthörerin präsent. In ihrem Beitrag kommen die Erfahrungen und Eindrücke

zum Ausdruck, die sie auf der Familiensynode gesammelt hat. Von diesen Erkenntnissen ausgehend formuliert sie einige (An-)Fragen und Perspektiven mit Blick auf die Jugendsynode. Dabei betont sie, dass der Papst auf Prozesse der Erneuerung setze und dass diese Haltung Diskurse ermögliche. Außerdem macht sie auf ein wachsendes Bewusstsein für die „weltkirchliche Komplexität“ aufmerksam, welches sich in der Einbindung der „social media“ zeige.

Der erste Hauptteil trägt den Titel „Jugend(liche) in der Kirche: Bestandaufnahmen“. Der Fokus liegt dabei auf der empirischen Erfassung der aktuellen Situation. *Joachim Braun* greift in seinem Artikel „Dem Glauben eine neue Heimat geben. Wie jugendliche syrisch-orthodoxe Flüchtlinge in Deutschland glauben“ die aktuelle Flüchtlingsthematik auf. *Florian Bock* unternimmt eine historische Untersuchung von Entstehung und Entwicklung der Jugendpastoral in Deutschland im 20. Jahrhundert und *Eva Willebrand* wendet sich einer sozioreligiösen Gegenwartsanalyse zu. Bei diesem ersten Hauptteil möchte ich besonders den Artikel von *Jan Löffeld* mit dem Titel „Wunderbar komplex! Oder: Wie damit umgehen, dass es ‚die Jugend‘ nicht mehr gibt“ hervorheben, der unterstreicht, dass das Phänomen der Komplexisierung in der Jugendarbeit theologische Kreativität befördern könne. Der Autor stellt fest, dass sowohl Kirche als auch Glaube im Leben junger Menschen an Bedeutung verlieren. Mit den Begriffen „Pluriperspektivität“ und „Diversität“ nennt er Weisen, Komplexität theologisch zu reflektieren. Die gesellschaftliche Komplexität als kulturelle Gegebenheit anzunehmen, bedeute weiterhin, die pastoralen Realitäten als Orte theologischer Erkenntnis zu verstehen. In diesem Sinne hält er es für sinnvoll, stärker die Perspektiven Einzelner in den Blick zu nehmen. In Bezug auf die Jugendsynode erhofft Löffeld sich, dass das Paradigma der Komplexität v. a. hinsichtlich des Begriffs der Berufung aufgenommen wird.

Im zweiten Hauptteil – „(Heutiges) Christwerden: Dimensionen“ – steht die Unterscheidung im Mittelpunkt. Während *Agnethe Siquans* mit ihrer Untersuchung zur Prophetie die gesamte Heilige Schrift betrachtet, unternimmt *Georg Rubel* mit seinem Beitrag über das Scheitern der Berufung am Beispiel des reichen Jünglings in Mt 19,16–30 eine gewisse Tiefenbohrung. *Eva-Maria Gärtner* steuert mit ihrem Beitrag eine patristische Perspektive bei und *Marco Kühnleins* Artikel liefert eine kontroverstheologische Darlegung der Themen „Unterscheidung“ und „Berufung“. Dabei geht er auf die Schnittstellen ein, an welchen sich eine Synode positionieren kann, insbesondere untersucht er die Begriffe „Unterscheidung“ und „Entscheidung“ und ihre Implikationen für die Jugendpastoral. Gewisse Parallelen finden sich dabei zu Abschnitten des Arbeitsdokumentes für die Synode *Instrumentum Laboris. Die Jugendlichen, der Glaube und die Erkenntnis der Berufung* (v. a. Nr. 80–90; 106–119), welches erst nach dem Druck des vorliegenden Studienbandes veröffentlicht wurde. *Johannes Först* beschäftigt sich mit einer differenzierten Betrachtung der Lebensweise und -sicht junger Menschen. Sein Artikel „Jugendliche und Säkularisierung. Ein Vorschlag zur theologischen Anerkennung der ‚Erlebnisrationalität‘ junger Menschen“ bildet den gelungenen Abschluss eines Kapitels, welches die Multidimensionalität heutigen Christwerdens zu skizzieren versucht. Dabei befasst sich Först mit dem Begriff der Säkularisierung und argumentiert, dass es für junge Menschen weniger relevant sei, ob ein Angebot kirchlich oder weltlich ist, solange es der Logik der Erlebnisrationalität entspreche. Demnach ist für ihn die klassische Säkularisierungsthese nicht mehr zielführend. Aus dem Ansatz der Erlebnisrationalität zieht Först einige Konsequenzen für Pastoral und Theologie, nämlich dass es primär darum gehe, ob sich die Jugendlichen innerlich ansprechen lassen, und nicht so sehr um die Unterscheidung „kirchlich“ oder „säkular“; die Einsicht, dass die christliche Botschaft nicht ausschließlich Theorie ist, sondern auf Praxis ausgerichtet; dass der Blick auf das Zweite Vatikanische Konzil und insbesondere auf *Gaudium et spes* im Umgang mit der Erlebnisrationalität hilfreich sein kann und dass die Theologie die Aufgabe hat, eine der Erlebnisrationalität entsprechende Hermeneutik zu entwickeln.

Der dritte Teil des Studienbandes – „Jugendliche Lebensperspektiven: Optionen“ – steht unter dem Motiv der Entscheidung. Der Artikel „Kirche ist nicht die ‚message‘. Über kirchliche Marketingstrategien und Jugendpastoral“ von *Ute Leimgruber* versucht eine Klärung, ob kirchliche Jugendarbeit des Marketings bedarf und welches

Verhältnis dieses zum kirchlichen Auftrag haben muss. Dabei greift die Autorin v. a. Papst Franziskus auf und betont, dass die eigentliche „Marke“ nicht die Kirche sei, sondern das Evangelium und der Aufbau des Reiches Gottes. Daraus ergeben sich für Leimgruber zwei Formen der kirchlichen Jugendarbeit: zum einen explizit liturgische und katechetische Angebote, zum anderen Angebote zur Jugendhilfe. Dabei sollen letztere nicht als Überleitung zu den explizit religiösen Angeboten verwechselt werden. Neben dem Artikel von Leimgruber und einem Beitrag von *Thomas Wienhardt* zur Frage nach der Qualität pastoraler Arbeit, finden sich in diesem Teil einige Beiträge, die sich sehr konkreten Themen zuwenden, wie dem Jugendgottesdienst (*Nicole Stockhoff*), der Priesterausbildung (*Sebastian Kießig*) und dem Poetry Slam (*Simone Birkel*).

Nach diesem Blick ins Detail lässt sich noch einiges zu dem Studienband im Ganzen sagen. Es gibt eine Reihe von Fehlern und Unregelmäßigkeiten im Layout, welche die Lesequalität jedoch nicht wesentlich beeinträchtigen. Des Weiteren hätte eine Reflexion über die im Rahmen der Vorbereitung auf die Synode stattfindende Umfrage interessant sein können. Zwar wird das Ansinnen hinter der Befragung der Jugendlichen durch den Papst im Vorfeld der Synode von Ute Eberl in ihrem einführenden Beitrag kurz aufgegriffen, eine ausführliche Reflexion von Durchführung und Ergebnissen der Befragung bleibt jedoch aus. Das Vorbereitungsdokument der Jugendsynode ist zwar auf der Homepage der Deutschen Bischofskonferenz, bisher allerdings nicht in gedruckter Form verfügbar. Aus diesem Grund wäre seine Aufnahme in den Anhang dieses Studienbandes durchaus nützlich gewesen.

Zwar sind nicht aus allen deutschsprachigen Gebieten Autorinnen und Autoren vertreten, jedoch ist mit den Standorten Luxemburg und Österreich der Blick über Deutschland hinaus gewährleistet. Beachtlich und überraschend ist, dass die Autorinnen und Autoren des vorliegenden Sammelbandes empirische Studien und sonstige wissenschaftliche Literatur aufgreifen, die bis ins Jahr 2018 reichen. Obgleich der Sammelband – der Natur der Sache wegen – einen praktischen Schwerpunkt hat, ist der Anspruch der Interdisziplinarität erfüllt. So gibt es exegetische Beiträge, etwa von Agnethe Siquans und Georg Rubel, kirchengeschichtliche Perspektiven, u. a. von Eva-Maria Gärtner, pastoralsystematische Beiträge wie den von Johannes Först und einen liturgiewissenschaftlichen Artikel von Nicole Stockhoff. Mit Blick auf die Interdisziplinarität würde lediglich ein dezidiert systematischer Artikel das über die Praktische Theologie hinausgehende Spektrum noch besser vervollständigen. Unter den Autorinnen und Autoren sind viele junge Wissenschaftler, wobei die Altersspanne (Geburtsjahr 1962 bis 1988) für eine Ausgeglichenheit in diesem Aspekt steht. Auch bei weiteren Punkten setzt sich die Ausgewogenheit fort: eine Mischung aus weiblichen und männlichen Autoren, darunter wissenschaftliche Mitarbeiter, Professoren und kirchliche Mitarbeiter. Das Ansinnen des Studienbandes, Situation und Perspektiven vor der Jugendsynode im Herbst 2018 im deutschsprachigen Raum darzustellen, ist meiner Ansicht nach durch Auswahl der Autorinnen und Autoren sowie der Themen gut gelungen.

K. HUMML